

# Das Herz der Mantis

Von Skampi835

## Kapitel 7: 06 - Todesrufe

»Wacht auf, Gilean.«, drang ihre Stimme leise an sein Ohr und der ältere Druiden schlug seine Augenlider müde auf, welche matt in der frühen Morgendämmerung leuchteten. Holora stand über ihm gebeugt und hatte ihre Hand auf seine Schultern gelegt um ihn sanft zu wecken. Mit ihren silbernen Augen spähte sie über die Schulter, ob sie jemand gehört hatte. Stumm nickte Gilean und schüttelte die Steifheit aus seinen Gelenken, als er sich auf seine Pfoten erhob und der Draenei folgte, die leise das Gewölbe des Tempels verließ. Ihm war nicht aufgefallen, dass er eingeschlafen war, aber vermutlich hatte die Heilung so vieler, verletzter Shado-Pan in den frühen Morgenstunden doch seinen Tribut gefordert. Holora schlich geschickt über die Mauern des Tempels, während sie Gilean zu einer unbeobachteten Stelle führte, an der sie den Niuzaoempel ungesehen verlassen konnten.

»Wo ist Ace?«, fragte Gilean leise, während er vorsichtig die Luft prüfte, doch er konnte keinen frischen Geruch der Pandaren wittern. Noch am Vorabend hatten sie genau diese Stelle patrouilliert. Die Schamanin sah über die Mauer hinweg und ging die ersten Stufen der schmalen, steilen Treppe hinunter. »Er ist bereits hinter dem Tempel.«, antwortete sie flüsternd und sah ihn kurz mit ihren leuchtenden Augen an. »Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum ihr beiden die Aura nicht spüren könnt, die von diesem Ort ausgeht. Ich hätte nie schlafen können.«

Gilean schüttelte seinen mähigen Kopf. »Ich kann es nach wie vor nicht spüren, doch meine Träume waren unangenehm.«, flüsterte er leise und musste sich auf die steilen Stufen konzentrieren, die er hinabstieg. Ace hatte ihn informiert, dass er eine Höhle gefunden hätte. Er glaubte, dass sie direkt unter den Niuzaoempel führte und in dem Inneren eine starke Verseuchung des Shas auszumachen wäre. Er hatte die Höhle entdeckt, als er einen einzelnen Mantis gefolgt war. Der Mantis hatte ein Gefäß bei sich getragen, welches vor der Energie des Shas pulsierte. Noch war nicht klar, warum sich das Sha ausgerechnet direkt unter dem Tempel ausbreiten sollte und warum es nicht versuchte die Macht des Erhabenen zu unterwerfen. Außerdem beschäftigte Gilean diesen einzelnen Mantis, denn für gewöhnlich waren sie immer in größeren Schwärmen unterwegs, doch er war zuversichtlich, dass sie irgendwie alles herausfinden würden.

Die dunkle Umgebung in der Morgendämmerung wirkte farblos und verbarg ihre gestalten, als er mit Holora den Tempel verließ. Gileans Augen konnten sich gut an die

Dunkelheit gewöhnen, aber Holora schien über die hügelige Landschaft zu stolpern. Sie waren so früh unterwegs um die momentane, zufriedenstellende Situation mit den Shado-Pan nicht zu gefährden. Er hoffte, dass sie nie herausfänden, dass sie hier herumgeschnüffelt hatten.

Bald schon erkannte der Druiden die dunkle Gestalt des Hexenmeisters, welcher am Rand einiger absteigender Felsen stand und auf sie wartete. Die grünen Schleier der Felmagie schimmerten durch die Düsternis, als er seinen Kopf zu den beiden hob. »Na endlich.«, raunte er leise und richtete sich auf. »Ich dachte schon, ihr seid eingeschlafen.«

Gilean kniff seine Augen zusammen und prüfte erneut die Luft um von der Tatsache abzulenken, dass er tatsächlich eingeschlafen war, doch noch immer konnte er keine Veränderung wahrnehmen. Auch wenn der Wind nicht wehte, war der morgendliche Luft sehr frisch. Hören konnte er nur die üblichen, nächtlichen Geräusche die von kleinen Insekten herrührten. »Wo ist diese Höhle?«, fragte er im normalen Ton, da sie inzwischen weit genug vom Tempel entfernt waren, als dass er noch hätte flüstern müssen.

Holora sah sich aufmerksam um, als Ace in eine Richtung hinter sich deutete und die flachen, breiten Felsen weiter hinabstieg. »Sie liegt direkt an der Klippe.«, antwortete er schroff.

Der ältere Druiden runzelte seine Stirn. »Und Ihr seid Euch sicher, dass sie bis unterhalb des Niuzatempels führt?«, fragte er, während er dem Hexenmeister folgte. »Der Tempel liegt sehr weit hinter uns.«

»Ich bin nicht hineingegangen.«, raunte Ace ohne stehen zu bleiben.

Gilean schnippte mit seinen Ohren und folgte dem verschleierten Mann durch die Dunkelheit, die langsam immer heller wurde. Holora ging an ihm vorbei und warf ihm einen aufmunternden Blick zu, ehe sie weiterging und zu dem Hexenmeister aufholte. Gilean hob seine Lippen leicht, denn die beiden verstanden sich auch ohne, dass sie ein Wort wechseln mussten und er war der Draenei für diese tiefe Freundschaft dankbar.

»Hier ist sie.«, sprach Ace und blieb vor dem erstaunlich großen Höhleneingang stehen. Er deutete mit einem Kopfnicken in das Innere und der Druiden verstand, warum die Vermutung der Sha-Verseuchung nahelag. Es war als würde ihm ein leichter Luftzug entgegenwehen und jetzt glaubte er auch die Aura spüren zu können, von der Holora gesprochen hatte. Sein Nackenfell stellte sich auf, als er sie in Wellen wahrnehmen konnte.

»Taoshi meinte doch, dass sie das Sha des Hasses vertrieben hätten.«, murmelte Holora leise und der ältere Druiden legte seinen Blick auf sie. »Wenn dem so ist, dann sollten wir es hier nur mit ein paar Schergen zu tun bekommen.«

»Möglich, aber dann müssten es einige von den Biestern sein.«, murmelte Ace und Gilean schnippte mit einem Ohr, während er in die Schwärze der Höhle spähte. »Die

Verderbnis ist ziemlich stark, und das ist nur die Aura die wir hier spüren können. Wer weiß wie es drinnen aussieht.«

»Wir werden es nicht herausfinden, wenn wir hier weiterhin stehen bleiben.«, schnaubte der Druide und ging voraus. Seine Gefährten folgten ihm etwas zögernd, aber sie holten zu ihm auf, während sich die Schwärze um sie herum stürzte. Es war dunkel, aber seine Augen gewöhnten sich schnell an den neuen Umstand. Die Schritte wurden von den Höhlenwänden zurückgeworfen, als das Gewölbe zu einer Biegung grenzte. Die Höhlendecke wurde immer größer, je weiter sie gingen und jetzt konnte Gilean auch die ersten verderbten Energien erkennen, die Stellenweise aus den Wänden sickerten. Die weißen und schwarzen Nebelschleier legten sich wie ein Film über die Wand und zogen sich wie Schleier über den Boden.

Vor ihnen erstreckte sich ein sehr langer Gang, es gab keine Abzweigung oder eine weitere Biegung, nur der Weg geradeaus. Gilean war beruhigt, da sie sich ansonsten hätten trennen müssen, aber zugleich kroch Sorge seinen Rücken hinauf. Es war bis jetzt sehr ruhig gewesen und diese Aura passte nicht zu ein paar Energien die aus den Wänden flossen. Die Höhle hätte vollgestopft sein müssen mit den Schergen des Shas, doch stattdessen war sie vollkommen leer.

»Findet Ihr es nicht auch etwas sehr dunkel hier drin?«, fragte Holora hinter ihm und ihre Hufschritte verhallten, als sie stehen blieb. »Ich kann kaum noch meine Hand vor Augen sehen.«

Der ältere Druide blinzelte, denn er empfand es als nicht so dunkel. Vielleicht hatte auch nur er das Gefühl, denn Ace grummelte leise: »Ich werde für ein wenig Licht sorgen.« Seine Stimme wurde von den Höhlenwänden zurückgeworfen, doch auch seine Schritte verhallten und verloren sich im Nichts.

Gilean sah über die Schulter zurück, als das beängstigende Gefühl stärker in ihm wurde. Es behagte ihm nicht weiter alleine voran zu gehen, wo sie doch gerade jetzt lieber zusammen bleiben sollten. Sein Pelz prickelte unbehaglich, als er kurz glaubte, dass seine Sicht durch die Dunkelheit von der Holora sprach verschleiert wurde, doch-

Der Worgen drehte sich komplett um und spähte auf die kahle Höhlenwand hinter sich. Ace und Holora waren verschwunden. Verwirrt ging er ein paar Schritte wieder dem Ausgang entgegen. »Ace?«, sprach er vorsichtig und unsicher in die Dunkelheit. »Holora?«

Plötzlich hörte er hinter sich die vertrauten Stimmen seiner Gefährten. Wie waren sie-?

»Ich bin eine Draenei! Natürlich verabscheue ich die dreckige, dämonische Magie der Hexenmeister! Sie haben mein Volk nahezu ausgelöscht! Warum, sollte es bei Euch anders sein, Ace?«

»Niemand hat Euch gebeten mitzukommen, Tintenfisch! Dann geht doch zurück zu Velen und Euren heiligen, leuchtenden Windspielen!«

Gilean drehte sich verwirrt um und erkannte Holora und Ace, die sich gegenüberstanden. Ihre Gesichter waren wutverzerrt, während sie sich gegenseitig ankeiften. Der Druide hatte zu spät bemerkt, dass sie in eine Falle getappt waren.

\*\*\*\*\*

»Sagtest du nicht, du wirst für etwas Licht sorgen?«, murrte Holora. Sie sah überhaupt nichts mehr, als wäre sie blind. Noch nicht einmal ihre eigene Hand vor Augen konnte sie erkennen, geschweige denn den Boden unter ihren Hufen. Es war merkwürdig, dass ihr keiner antwortete, aber immerhin waren sie stehen geblieben. »Heh, bist du überhaupt noch da, Dämonenknecht?«, fragte sie scherzend und hielt inne, doch sie konnte nichts mehr hören. Keine Schritte, kein genervtes Raunen von Ace oder wie Gilean unruhig die Luft durch seine Nüstern ausblies. Es war als wären sie verschwunden, doch das konnte doch gar nicht sein. »Hallo?«

Verwundert blinzelte die Draenei, doch genauso gut hätte sie die Augen auch einfach verschließen können. Skeptisch runzelte sie ihre Stirn und tastete sich umständlich an der kalten Höhlenwand weiter voran. »Das ist wirklich *nicht* komisch.«, murmelte sie vor sich hin. »Und überhaupt - auch nicht der richtige *Zeitpunkt*.« Probalber fuchtelte sie mit ihrer Hand vor sich herum, in der Hoffnung den Hexenmeister oder Gilean zu treffen, doch sie waren nicht mehr hier. Sie waren wie vom Erdboden verschluckt worden.

Wie war das möglich? Noch vor wenigen Augenblicken, als sie zumindest noch Umrise erkennen konnte, waren die beiden vor ihr hergegangen. Wohin hätten sie verschwinden sollen? Holora hielt inne und konzentrierte sich auf das kleinste Geräusch, das sie hören konnte. Doch da war absolut nichts. Alles war still um sie herum, als wäre sie völlig alleine.

»Tötet sie! Tötet sie alle!«

Auf diesen Ruf folgten Schreie, der Gesang von surrendem Metall in der Luft und dumpfe Aufschläge, als würde etwas auf dem Boden aufschlagen. Die Draenei weitete vor Schreck ihre Augen und sie zuckte unweigerlich zusammen, als sie sich in der Zeit zurückversetzt fühlte. Das Blut in ihren Adern gefror und sie glaubte sich nicht mehr bewegen zu können. Sie kannte diese Geräusche, sie waren tief in ihr eingeebrannt und sie hörte sie so deutlich als würde sie wieder mittendrin stecken. Der Tag an dem Karabor überfallen wurde. Holora erinnerte sich so deutlich an diesen grausamen Tag, als wäre es gestern gewesen. Diese Schrecken, dieses furchtbare Blutbad, die Schlachtung ihres Volkes würde sie nie vergessen und genau jetzt holten sie diese Erinnerungen ein.

Sie erinnerte sich an die Fratzen der Orks, als sie die Tempelpriester abstachen, an die

heldenhaften, aber zum Scheitern verurteilten Versuche sich den Eindringlingen entgegenzustellen. Doch es war vergebens gewesen, denn sie wurden im Schattenmondal überrannt, genauso wie in Shattrath. Von brutalen, von Blutsucht getriebenen Orks. Die Schreie um sie herum wurden intensiver, lauter und Holora verspürte eine solche Wut über ihre Machtlosigkeit in sich, dass sie sich betäubt fühlte.

Doch dies gehörte der Vergangenheit an, oder? Damals war sie noch nicht erwachsen gewesen. Holora hob ihren Kopf und versuchte ihre Gedanken zu klären, was ihr kaum möglich war. Dass sie diese alten Erinnerungen erlebte, war nicht das Werk von Schall und Rauch, sondern von einer wirklichen Bedrohung die hier in dieser Höhle lauerte. Sie hatte sich nicht getäuscht, die Präsenz des Shas war so deutlich gewesen und das schon im Niuzaoempel. Die Schamanin biss sich auf die Unterlippe, als die Geräusche von Klingen und Todesschreien immer weiter auf sie eindringen. Dies war das Werk des Shas.

Die Schamanin wusste nicht wann sie dies zuletzt getan hatte, aber verbissen schloss sie ihre Augen, fasste sie sich an ihr Herz und betete. Sie betete zu den Naaru, zu dem Propheten und zu ihrer ehemaligen Heimat die jetzt zerstört war. Die Lichtwesen beschützten ihr Volk schon sehr lange und sie hatten ihnen ihre Gabe geschenkt. Auch wenn sie eine Schamanin war, den Segen der Naaru trug jeder Draenei in seinem Herzen.

Eine angenehme Ruhe breitete sich in ihrem Inneren aus und die Schreie um Holora herum wurden leiser, bis sie vollkommen verstummten. Stattdessen hörte sie die melodischen Klänge die von den Naaru ausgingen, wenn man sich in ihrer Nähe aufhielt. Es klang wie ein sanftes Windspiel und als sie ihre Augen öffnete, sah sie auch wieder etwas. Auf ihrer Stirn hatte sich ein helles Symbol aus gleißendem Licht manifestiert, durchdrang die Dunkelheit die sie umgeben hatte und vertrieb die Schreie ihres gefallenen Volkes. Nicht weit vor ihr erkannte sie die langen, scharfen Tentakel eines Shas, einem Schergen. Es gab ein leises grollen von sich, als es erkannte, dass sich die Schamanin aus der Vision befreit hatte.

Holora nahm die ihr gegebene Kraft der Naaru um bündelte sie mit dem hitzigen Element, während sich um ihre Hände herum glühendes Magma bildete. Noch bevor der kleine Schrecken sie erreichen konnte, schleuderte sie ihm die Lavaeruption entgegen. Das Sha kreischte laut auf, was durch den langen Gang und die Höhlenwände wiederhallte, ehe es schrumpfte und langsam in den Boden sickerte. Die Schamanin keuchte und sah sich in dem Gewölbe um.

Jetzt, da sie wieder sehen konnte, erkannte sie auch Ace, der etwas weiter vor ihr auf dem Boden kauerte und wie hypnotisiert auf seine Hände starrte. Ein Wimmern, gefolgt von einem lauten Aufschrei, als würde er von Schmerzen gefoltert werden drang an ihre Ohren, als er sich aufbäumte. Drei kleine Schrecken des Shas waberten um den Hexenmeister und starrten ihn gierig an, als er die Faust in den harten Steinboden unter sich rammte.

Die Schamanin musste nicht lange überlegen um zu wissen was hier geschah. Ace steckte vermutlich auch in irgendeiner Illusion fest, die ihn nahezu betäubte. Sie

faltete ihre Hände über ihrer Brust und bat die Elemente um ihre Hilfe. Als sie die Arme ausbreitete, fauchte ein lauter Blitz durch das Gewölbe und traf hintereinander die drei Schrecken. Die Funken stoben über und die Essenzen kreischten auf, als Holora direkt durch ihnen hindurchrannte und sie in einem Blitzgewitter zur Seite schleuderte. Grob rüttelte sie mit ihren Händen an den Schultern des kauernenden Mannes. »Wach auf, Ace!«, rief sie in der Hoffnung ihn so aus seinem Alptraum zu befreien. »Das ist nicht wirklich, was du hörst oder siehst!«

Die Abwehrspannung des Mannes setzte ein, als Holora ihn weiterschüttelte und seine Gugel von seinem Kopf glitt. Mit verwirrten und vor Entsetzen aufgerissenen Augen starrte er sie ungläubig an. Die Felmagie vor seinen Augen waberte und die Draenei wäre fast vor dem Anblick der grün glühenden Runen an seinem Hals und dem Unterkiefer zurückgeschreckt. »Wach auf und hilf mir!«, schrie sie ihm aufgebracht direkt ins Gesicht als sie hinter sich das Kreischen der Shaschrecken hören konnte. Sie hatte sie noch nicht vernichtet, dafür war ein Kettenblitzschlag zu wenig gewesen. Holora ließ von Ace wieder ab und riss ein kleines Totem von der Kette, die an ihrem Gürtel hing. Sie stellte es auf den Boden, fokussierte ihren Zauber und klopfte mit beiden Händen auf den Boden. Die Erde erzitterte und die Schrecken taumelten, ehe über Holora ein Schattenball rauschte der sich teilte und die Sha niederstreckte. Sie verblassten und versanken ebenfalls in dem Boden, ehe sich Holora erleichtert zu Ace umdrehte.

Auf der Stirn des Mannes glänzte der Schweiß, als er mit zusammengezogenen Augenbrauen auf die Schergen starrte. »Bin ich froh, dass du wieder hier bist.«, keuchte die Schamanin, als sie das Totem aufhob und sich zu ihm drehte. Der Hexenmeister fuhr sich durch seine dunkelgrauen Haare, die nicht zu seinem jungen Gesicht passen wollten und schnaufte. »Ich hatte sie gar nicht gesehen. Die Höhle stand in Flammen.« Weiter kam Ace nicht mehr. Er sah Holora an und sie erkannte eine tiefe Erleichterung in ihm.

»Es war eine Illusion.«, versuchte sie ihn zu beruhigen. Doch etwas anderes beunruhigte sie, als sie über sein Gesicht sah, auf dem die eingravierten Runen glänzten. »Ich wusste nicht, dass du-«

»Unwichtig.«, fiel ihr der Hexenmeister ruppig ins Wort, als er voraussehen konnte was sie sagen wollte und zog sich seine Kapuze wieder tief in sein Gesicht. »Es ist anders als bei dir, Holora.«, antwortete er dennoch etwas ruhiger, als er den Kragen und Schal über seinen Mund zog um die Runen in den Schatten zu verstecken. Lediglich die grünen Schleier Felmagie vor seinen Augen blieben zurück und glühten leicht, dort wo sie in den Schatten lagen. Ace sah sie noch einmal lange an, ehe er wieder sprach: »Wo ist Gilean?«

Die Draenei zuckte mit den Schultern, als sie sich umsah. »Vielleicht ist er bereits weiter in die Höhle gegangen. Möglicherweise wurde er gelockt.« Sie verwarf die Gedanken die sie beschäftigten und schüttelte ihren Kopf. »Kommt, wir müssen ihn finden. Wer weiß welche Vision ihn plagt.« Mit diesen Worten ging sie entschlossen voran und Ace folgte ihr auf den Fuß, während sie tiefer in das Gewölbe der Höhle vordrangen.

\*\*\*\*\*

Gilean durchging sprichwörtlich die Hölle auf Erden. Er wusste inzwischen, dass alles was er sah, nur Illusionen waren, eine Spiegelung seiner Ängste und seiner Vergangenheit, aber er konnte nicht vermeiden, dass er es an sich heranließ und er hasste sich dafür. Er hasste sich für das was er getan und nicht getan hatte. Nachdem er sich aus dem Streit zwischen Holora und Ace herausgehalten hatte, waren ihre Erscheinungen verschwunden. Stattdessen war er wieder in Gilneas gewesen. Dieselbe verfluchte Straße die er Nachts entlang gegangen war, nachdem er sein Tagewerk verrichtet hatte. Diese verfluchte Straße, in der ihn dieses Tier angefallen hatte und ihn mit dem Fluch infiziert hatte. Doch nichts schlimmeres als vielleicht eine Infektion ahnend, war er weiter nach Hause gegangen, nachdem ihm eine Stadtwache geholfen hatte das Ungetüm von sich zu zerren.

Die Wunde hatte gepocht, aber nicht schlimm ausgesehen. Mitten in der Nacht war er in sein Haus zurück gegangen, hatte seiner Tochter Pharetra einen Gute-Nacht Kuss auf die Stirn gegeben. Seiner wundervollen Tochter, die ihm von seiner ebenso wundervollen Ehefrau geschenkt wurde. Nichts ahnend hatte er sich die Wunde provisorisch verbunden und sich zu Isabell ins Bett gelegt. Gilean hatte sie nicht wecken wollen und er hatte es auch später nicht getan. Isabell hat noch nicht einmal ahnen können, dass sie in dieser Nacht ihren Tod finden würde, als sie müde ihren Arm auf seine Brust gelegt hatte - und das wegen ihm.

Es waren diese Bilder, die den älteren Druiden fast um den Verstand brachten. Bilder, die tief in seinem Unterbewusstsein vergraben waren, aber nie zurück in sein Gedächtnis kamen. Er erinnerte sich nicht an die Zeit in der er zum Worgen wurde, auch danach nicht. Erst wieder, als man ihn einfing und ihm den Trank verabreicht hatte fand er heraus, was er getan hatte.

Und gerade jetzt in diesem Augenblick klebte das Blut, das nicht seines war, an seinen Klauen und tropfte still auf den Boden. Er starrte die Frau an die ihm gegenüberstand und Gilean traurig anblickte. »Du Monster.«, sprach sie leise, während ihre Gestalt matt schimmerte. Sie war nicht real und Gilean versuchte sich dies immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Er wusste noch nicht einmal ob diese Bilder real waren die er gesehen hatte, oder ob sie die kranke Vorstellung eines Sadisten waren, aber er konnte sich selbst nicht vergeben. Sein Magen war verkrampft, ebenso wie sein kompletter Körper, als wäre er ein einziger Stein. Unfähig sich zu bewegen, oder etwas zu entgegnen, das diese Illusion hätte zerschlagen können.

Isabell - so lange war sie jetzt schon tot. Ihre schwarzen Haare waren zerzaust, ihr weißes mit Spitzen bedecktes Nachthemd zerrissen und mit Blut besudelt. Aus der Seite an ihrem Kopf klebte Blut, benetzte ihre Haare und tropfte über ihre Schulter hinab. Doch die tödliche Wunde zeichnete ihren Hals. Zerfetztes Fleisch und

durchgetrennte Sehnen offenbarten den Biss, mit dem er selbst ihr Leben beendet hatte. Gilean konnte nicht atmen, sich nicht bewegen. Diese Schuld, seine eigene Frau getötet zu haben lag schwer auf seinen Schultern. Auch wenn er unter dem Fluch gestanden hatte, auch wenn er nicht Herr seiner Sinne gewesen war, dieses Blut, was ihr Nachthemd tränkte, haftete an seinen Klauen, an seinen Fängen. Er glaubte sogar ihr Blut zu schmecken und es schnürte ihm nur noch mehr die Kehle zu. So lange war es schon her...

Plötzlich bohrte sich ein fast schon befriedigender Schmerz durch seine Brust und Gilean wusste, dass er selbst Schuld für seine Nachlässigkeit war. Die Klaue des Shas zog sich quälend langsam aus seiner Brust wieder heraus und er keuchte auf, während er auf seine Knie sank. Gequält sah er noch einmal die Gestalt seiner Frau an, ehe sie verblasste und die Höhlenwände um ihn herum wieder sichtbar wurden. »Erbärmlicher Schwächling.«, grollte eine laute Stimme, während sich mehrere kleine Schergen um ihn herum sammelten. Er wusste es, Gilean hatte es gewusst und doch-Trotzdem hatte er sich von den Illusionen emotional mitnehmen lassen, wie hätten sie es auch nicht können? Der Geschmack von Eisen legte sich auf seine Zunge und er musste husten.

»Selbst die Shado-Pan waren nur Lämmer auf der Schlachtbank und auch wenn Ihr nicht so einfach zu manipulieren wart, Ihr werdet folgen. Hass wird sie *alle* gegeneinander aufwiegeln, bis die ganze Welt brennt.« Die Worte hallten durch das Gewölbe zu ihm, doch sie kamen von weiter weg. Von weiter dem Gang entlang. Doch die Ausgeburten versperrten ihm den Weg um weiterzukommen und er war bereits getroffen. Er war alleine. Er hatte sich von seinen Kameraden fortlocken lassen. Gilean hob seine Lippen und entblößte seine Reißzähne. Er war noch nicht bereit zu sterben und doch sah es so aus, als ob er bereits überwältigt wäre.

»Zurück!«, rief eine spitze Stimme, als ein gleißender Blitzschlag über Gilean hinwegfauchte und eine Ausgeburt von ihm wegschleuderte. Eine Schattenkugel folgte, die sich teilte und zwei andere Sha traf. Der Druide nahm die Gelegenheit wahr und griff in seine Tasche. Schnell hauchte er in seine Pranke und warf zwei kleine Samen auf den Höhlenboden die sofort auf den kurzen Zauber reagierten. Sie sprossen und umgehend breiteten sich Ranken auf dem Boden aus die immer schneller wuchsen und die Schrecken einfingen. Im eisernen Griff der Ranken konnten sie nicht mehr machen als leise zu kreischen. Eine Hand legte sich auf Gileans Schulter: »Geht es Euch gut, alter Freund?«

Der Worgen blickte zu seiner Seite auf und sah Holora ins Gesicht, die ihm einen sorgenvollen Blick zuwarf. »Es geht schon.«, raunte er und stemmte sich auf seine Beine. Er hielt sich seine Brust, aus dessen Wunde Blut lief und knurrte leise. Noch immer fühlte er sich betäubt von den Illusionen die ihn geplagt hatten, doch jetzt war er nicht mehr alleine.

Ace trat an seine andere Seite, während Holora ein kleines Totem an ihrem Gürtel berührte und sich eine geringe Menge Wasser in ihrer Handfläche sammelte. »Diese Illusionen waren zu stark, zu real, als dass sie von diesen Schrecken stammen können.«, raunte er, während die Draenei Gileans Brust sanft berührte. Das kühle Wasser benetzte seine Haut und mit langsamen, schwenkenden Bewegungen ihrer

Hand floss es um die Wundränder. Der Worgen schnaufte leise, während er den Heilungsprozess der Schamanin spürte. »Nein.«, raunte er. »Es muss das Sha des Hasses sein. Und es weiß, dass wir hier sind.«

Holora hielt kurz in der Heilung inne, ebenso wie das Wasser auf seiner Haut auf einer Stelle verweilte, ehe sie fortfuhr. »Wir müssen uns ihm stellen.«, knurrte sie fast und ihre Augen sprühten vor Zorn und Kummer. »Ansonsten wird es sich immer weiter ausbreiten.«

Gilean nickte als Holora ihre Heilung beendete. Die Wunde blutete nicht mehr und die Wundränder wirkten älter, als die Wunde selbst. Doch noch immer sah sie schlimm aus, aber für mehr war momentan keine Zeit. Ace ging bereits mit wallender Robe an ihnen vorbei. »Ich werde mich von einem solchen *Vieh* nicht aufhalten lassen.«, sprach er düster. Die Draenei und Gilean folgten ihm, während sie den Gang weiter entlanggingen. Es durfte nicht mehr sehr weit sein, dann dürften sie fast unterhalb des Niuzatempels sein.

Nach einer weiteren Biegung mündete der Höhlengang in einen riesigen Raum und Holora hielt neben ihm den Atem an. Ace war stehen geblieben und kanalisierte Schattenmagie um sich, dass es aussah als wäre er in einem Schild gehüllt. Gilean sah einfach nur entsetzt auf die riesige Höhle in der haushoch das Sha vor ihnen auftrat. An den Höhlenwänden waberten dicke Nebel der Sha-Energie und erleuchteten die Höhle in ihrem verdorbenen Schimmer. Das Sha grinste die drei Gruppenmitglieder mit einer verzerrten Fratze an, während weiterer Nebel wie tropfendes Blut aus seinem deformierten Körper unterhalb der Rippen auf den Boden tropfte und sich ausbreitete. Die riesigen Klauen noch nah an den wabernden Körper gezogen, lachte es leise grollend und es hallte in der gesamten Höhle wieder. »Die Lämmer sind gekommen um es mir einfach zu machen, wie mir scheint.«, raunte die dunkle, tiefe Stimme des Shas ihnen entgegen und Gilean versteifte sich, angesichts der unglaublichen Größe, die das Sha des Hasses angenommen hatte.

»Was ist das?«, fragte Holora plötzlich entsetzt und Gilean zuckte unruhig mit seinen Ohren. »Dort, unterhalb des Shas.«, fügte sie hinzu, als sie keine Antwort erhielt. Der Druide konnte seinen Blick zunächst nicht von der monströsen Gestalt des Shas abwenden, doch dann zwang er sich auf die klauenähnlichen Beine zu blicken. Es war schwer, durch den Nebel das zu erkennen, was sie meinte, doch er glaubte eine Gestalt ausmachen zu können. Sie lag reglos auf den Boden, die Augen vor Qual und Grauen aufgerissen, während an den Rändern Blut herauslief. Der Mantid lag in seinem eigenen Blut, während das Gefäß in seinen toten Greifern noch immer pulsierte.

»Das muss der Mantis gewesen sein, denn ich in die Höhle gehen gesehen habe.«, raunte Ace mit zusammengebissenen Zähnen. »Scheinbar hat dieses Gefäß das Sha noch stärker werden lassen.«

»Ihr könnt mich nicht aufhalten, die Shado-Pan konnten es auch nicht.«, grollte die Stimme drohend, als das Sha seine monströse Klaue über seinem Kopf hob und sie auf die drei herniedersausen ließ. Ace, Holora und Gilean sprangen zur Seite, ehe sie auf den Boden donnerte und die Höhle zum erzittern brachte. Holora formte Magma

zwischen ihren Händen, während der Hexenmeister bereits Höllenfeuer entfesselte, das sich über die Klaue fraß. Grollend zog das Sha die Klaue wieder zurück und grinste nur noch breiter. »Schwach!«, lachte es dumpf und griff sie wieder an.

»Es ist zu stark!«, rief Ace gerade als Holora die Lavaeruptionen auf das Sha entfesselte und dieses in seinem Angriff zurückwich. »Wie konnte dieses Vieh nur so stark werden?!«

Gilean fiel es wie Schuppen von den Augen, als er sah wie wenig das Höllenfeuer oder selbst Holoras mächtigster Zauber Wirkung auf das Sha zeigte. Sie würden weiterhin noch so energisch angreifen können wie sie wollten, denn das Sha des Hasses konnte nicht unter dem Niuzatempel besiegt werden. Nicht so lange der Tempel ein Schlachtfeld war auf dem der Hass gegen die Mantis allgegenwärtig war und nur noch geschürt wurde, indem die Insekten angriffen. Gilean murmelte eine Formel und erschuf eine Windhose die er gegen das Sha des Hasses schleuderte. Es knurrte, lachte und tobte gleichermaßen, als es wieder zurückgeschleudert wurde. »Holora, Ace, wir müssen raus hier!«, rief Gilean laut. »Wir können es hier nicht besiegen!«

Die beiden warfen dem Druiden einen verwirrten Blick zu, während das Sha des Hasses wieder auf seine Beine kam. »Wie meint Ihr das?«, rief Holora skeptisch, doch Gilean deutete auf den toten Mantiden, der mehrere Meter zusammengekrümmt auf dem Boden lag. Er hatte keine Zeit alles zu erklären. »Sie verursachen den Hass! Es ist zu mächtig hier unten!«

Die Augen der Draenei weiteten sich, als sie verstand. Der Hexenmeister nickte und sie liefen los. Gilean drehte sich um und rannte so schnell er konnte durch den langen Gang, der ihm jetzt noch viel länger vorkam, als er zu Beginn gewesen war. Die Ranken die noch immer die Schergen in ihrem Griff hielten wichen, als er an ihnen vorbeisprang. Hinter ihnen schrie das Sha des Hasses und polterte hinter den drei Gefährten her, während sie dem Höhlenausgang langsam immer näher kamen. Das Röhren seines wuterfüllten Schreies, dem wahnsinnigen Lachen klirrte Gilean in den Ohren, als er das Licht am Ende sehen konnte.

Kurz bevor sie den Ausgang erreichten, blieb die Schamanin stehen und drehte sich schnell um. In ihren Augen funkelte Genugtuung, als sie einen Zauber wob. »Du wirst diese Höhle nicht verlassen!«, rief sie den größer werdenden Nebeln entgegen, dessen Fratze sich hämisch verzog. Sie stampfte mit dem Huf auf den Boden, während die Erde um sie herum aufsprang und die Höhle erzitterte. Sie hob ihre Arme und in den dicken Höhlenwänden bildeten sich tiefe Risse die aus der Decke regneten. Große Felsbrocken und kleinere Kiesel fielen, während die Höhle einstürzte und das Sha gefährlich nahe seine Klaue nach ihr ausstreckte.

»Holora! Lauft!«, jaulte Gilean, als sich die Draenei bereits umdrehte und loslief. »Ace! Bringt diese verdammte Höhle zum kollabieren!«, rief sie dem Hexenmeister zu, als sie aus der Höhle in das helle Sonnenlicht rannte. Sie drehte sich mit dem Mann noch einmal um und wob noch einen Zauber, während Ace schwefelndes Höllenfeuer auf den Höhleneingang entfesselte. Mit einer Mischung aus Qualm und Rauch brach der Höhleneingang zusammen, während der wutentbrannte Schrei des Shas zwischen dem Lärm der herabregneten Steine und Felsen erstickt zu hören war.

Die Schamanin schluckte laut und wischte sich den Schweiß von ihrer Stirn, ehe sie ihren Blick langsam hob. »Das Sha des Hasses wütet immer noch.«, murmelte sie leise, während sie weiterhin auf den eingestürzten Höhleneingang starrte.

»Aber es wird schwächer.«, sprach Gilean zuversichtlich und hob seinen Blick zu der aufsteigenden Sonne, die ihr Licht über die Tonlong-Steppe warf und sich einen Weg über den Himmel suchte. »Wir müssen die Shado-Pan davon in Kenntnis setzen. Vielleicht finden sie eine Möglichkeit den Krieg mit den Mantis vom Niuzaoempel fortzutragen und an einen anderen Ort zu verlegen.«

Eine bedrückende Stille breitete sich aus, doch die warmen Sonnenstrahlen spülten die Bedenken des Worgen fort. Er hatte gehofft den Shado-Pan nicht sagen zu müssen, wo sie gewesen waren, oder dass sie ihre Abwesenheit überhaupt zur Kenntnis nehmen mussten. Aber sie mussten sie einweihen, ansonsten würde das Sha des Hasses irgendwann den Tempel verwüsten, so wie das Schlangengerz.

»Trotzdem, eines verstehe ich nicht.«, murmelte Ace und die Draenei sowie auch Gilean legten ihre Blicke auf ihn. »Was denn?«, fragte Holora und klopfte sich kettenrasselnd etwas Staub aus der Hose.

Der Hexenmeister blickte von der Schamanin zu Gilean. »Warum war dieser Mantis in der Höhle? Warum hatte er ein Artefakt bei sich, welches das Sha mächtiger werden ließ?«

Gilean kniff seine blauen Augen zusammen, während er über die Worte des Mannes nachdachte. Er wusste auf was Ace anspielte. Es war ausgeschlossen, dass sich der Mantis in die Höhle einfach hineinverirrt hatte, schließlich hatte Ace ihn direkt hineingehen sehen. Stattdessen schien es, als hätte der Mantis nach dem Sha gesucht, doch wozu? Und woher hatte er dieses merkwürdige, vor Sha-Energie pulsierende Gefäß gehabt? Er hatte angenommen, dass dieses insektenähnliche Volk in der Schreckensöde nichts mit dem Sha zu schaffen hatte und nur die Umgebung dort unter dem Einfluss des Shas litt. Ein merkwürdiges Puzzle entstand im Kopf des älteren Druiden und es war schwer dieses zusammenzusetzen. Doch er würde den Spuren nachgehen und er hatte auch schon so eine Ahnung, wer ihm dabei helfen könnte.

\*\*\*\*\*

Sie fühlte sich erschöpft, als die lauter werdenden Geräusche an ihre Ohren drangen und sie ihre Augen aufschlug. Verwirrt blickte sich die Worgen in ihrem provisorisch eingerichteten Schlafplatz um, den sie mit etwas Moos und Blättern ausgepolstert hatte. Ihr 'Nest' war ziemlich primitiv, doch sie würde sich vorerst damit abfinden

müssen. Selbst das bisschen, was sie zusammengebaut hatte, war in den Augen der Mantis bereits übertrieben. Wenn die Mantis überhaupt schliefen - Struana hatte noch keinen Mantis wirklich schlafen gesehen - dann bestimmt in den Wipfeln des hochragenden Kyparis über Klaxxi'vess. Die stämmigen Wurzeln des Kypari boten ihr hingegen ausreichenden Schutz, während sie zur Ruhe kommen konnte. Doch diesmal vermochten sie nicht Struana vor der Unruhe abzuschirmen, welche von der Plattform von Klaxxi'vess zu ihr drang. Sie richtete sich auf und schüttelte sich einige Blätter aus ihrem Fell, ehe sie komplett aufstand.

Die Worgen blickte wachsam über die heilige Stätte und den Signalgeber der sanfte, leise Wellen ausstrahlte. Sie konnte die Vesswachen in ihrer Nähe hören, die sich angeregt und krächzend miteinander unterhielten, während der Ingenieur Kor'ik in der Mitte an dem Signalgeber stand. Die Unruhe, die von den Vesswachen ausging, war fast unerträglich und stieg kribbelnd unter ihren Pelz, wie herumwuselnde Ameisen. Entschlossen schritt sie auf Kor'ik zu. Er hatte ihr den Auftrag gegeben an seiner Stelle den Resonanzkristall in den störenden Signalgeber der Kaiserin einzusetzen, vielleicht konnte er ihr sagen, was los war. Kor'ik bemerkte sie noch nicht einmal, als sie direkt neben ihm stand, weswegen sie sich leise räusperte. Doch noch nicht einmal darauf reagierte er sondern hantierte mit ein wenig bernsteinfarbener Magie an dem Signalgeber herum. »Könnt Ihr mir-«

»Nein!«, schnarrte Kor'ik und funkelte sie feindselig an. »Ihr stört! Lasst mich in Ruhe meine Arbeit machen!«

»Kein Grund aus der Haut zu fahren.«, murrte Struana ihm nach, als sich der kleine Mantis umdrehte und an die andere Seite des Signalgebers stapfte.

Schnaubend drehte sie sich um und sah sich genervt zu einigen Vesswachen um, die ihr belanglose Blicke zuwarfen. Wo waren eigentlich Malik oder Kil'ruk? Wollte er sie etwa nicht im Auge behalten? Mal ganz davon abgesehen, dass sie von dem Windschnitter ohnehin nichts interessantes erfahren würde, fühlte sie sich ohne ihn in diesem Insektennest unwohler als sonst. Doch es wirkte fast so, als hätten die Getreuen Klaxxi'vess verlassen. Struana fiel plötzlich auf, dass die riesigen Klaxxi ebenfalls fehlten und kurz juckte es in ihren Pfoten einfach loszulaufen und zu verschwinden. Doch sie wollte ihr Glück mit den Vesswachen nicht herausfordern, die sie vermutlich sofort wieder einfangen würden und sie verspürte nicht das Verlangen wieder an eine Fessel gekettet zu werden.

Das klirrende Geräusch eines Hammers, welcher auf Stahl schlug drang zu ihr und die Kriegerin bewegte interessiert die Ohren in die Richtung. Sie fasste den Bernschmied in ihren Blick der mit dem Hammer eine Waffe aus Kyparit formte, sie prüfend in die Luft hielt und dann das empfindliche, erhitzte Metall in einem weiten Trog ins Wasser tauchte. Dampf stieg auf und es zischte laut, während die Unruhe in Klaxxi'vess scheinbar völlig an ihm abprallte. Struana verharrte für einige Augenblicke an derselben Stelle, ehe sie direkt auf ihn zuging. Er stand alleine an der Schmiede und ging ruhig und zielstrebig seinem Tagewerk nach. Möglicherweise könnte sie aus ihm herausbekommen, was hier vor sich ging, auch wenn sie fast schon damit rechnete, dass er sich weigern würde überhaupt mit ihr zu sprechen.

Der Bernschmied schien Struana zunächst nicht zu bemerken, doch als sie nur noch einen Schritt von ihm entfernt war hob er einen prüfenden Blick. Aber selbst er musste einsehen, dass es unmöglich war, dass die Kriegerin jetzt noch einen anderen Weg einschlagen würde als direkt zu ihm. Dann legte er den Hammer ab und drehte sich um, doch die Worgen erhob das Wort, ehe er einfach weggehen konnte um sie zu ignorieren. »Wartet bitte kurz.«, bat sie, doch der Bernschmied sah nur missbilligend über seine Schulter.

Er drehte sich einfach wieder um und ging auf einen Waffenständer zu. Er packte ihn, während die Waffen die in ihm standen klapperten, um ihn zu verschieben. »Was wollt Ihr, Weichling?«, fragte er gereizt.

Struana konnte dem Bernschmied noch nicht einmal verübeln, dass er den Waffenständer vor ihr in Sicherheit brachte und er mit ihr nicht sprechen wollte. Immerhin hatte sie ihn, während sie an dem Kyparit gekettet war, mehr als nur ein paar Mal... gestört. »Ich bin nicht hier um Eure Waffenständer umzuwerfen.«, sagte sie. Sie konnte sich sogar ein Schmunzeln sehr gut verkneifen.

»Ach nein?«, raunte der Mantis übelgelaunt und nicht überzeugt, während er nach einem weiteren Waffenständer griff um diesen ebenfalls in einer übertriebenen Entfernung zu ihr wieder aufzustellen. Ernsthaft, als würden ihr meterlange Tentakel wachsen...

Die Worgen schüttelte langsam ihren Kopf. »Wir hatten keinen sehr guten Start, Bernschmied.«, begann die Kriegerin, während er wohl vorsorglich auch mehrere Behältnisse mit Kyparitsplittern aus ihrer Reichweite schaffte. »Die Waffe die Ihr für mich geschmiedet habt ist perfekt. Ich wollte mich dafür bedanken.«

Der Bernschmied grunzte leise. »Dankt nicht mir, dankt dem Unversehrten. Ansonsten hätte ich sie nicht gefertigt.« Als er sichergestellt hatte, dass nichts in Struanas Reichweite war, das sie umwerfen konnte näherte er sich wieder dem Amboss. Unentschlossen ob er wirklich weiterarbeiten wollte oder lieber die Worgen im Auge behalten sollte, griff er nach dem Hammer.

Struana unterdrückte ein Raunen, während sich die Stille zwischen ihnen ausdehnte. »Wie heißt Ihr überhaupt?«, war der verzweifelte Versuch ihn weiterhin am Reden zu halten. Doch der Mantis schien lediglich ihre Fragen zu beantworten in der Hoffnung sie würde bald wieder verschwinden.

»Zikk.«, war auch diesmal die knappe Antwort, ehe er in einen Gusskessel starrte der über einem Feuer schwelgte.

»Gut. Was macht Ihr da?« Struana wollte nicht aufgeben und erst Recht nicht locker lassen.

»Kyparit schmelzen.«, antwortete er knapp.

»Für Waffen?«

»Für Rüstungsteile.«

»Oh.«

Die Worgen seufzte innerlich auf und grummelte leise vor sich hin, während Zikk völlig konzentriert und mit zuckenden Fühlern in den Gusskessel blickte. Er betätigte eine Pumpe durch den ein Luftzug zu dem Feuer getragen wurde. Die Flammen züngelten auf und kleine Glutpartikel wurden aufgewirbelt. So würde sie nicht weiter kommen. Struana wollte bereits aufgeben und einfach wieder zurück zu ihrem Schlafplatz gehen, als der Bernschmied gelangweilt vor sich hin krächzte: »Sagt doch einfach was Ihr wollt, Niedere.«

Struana sah ihn verständnislos an. »Würdet Ihr denn antworten?«

»Kommt ganz auf die Frage an.«, erwiderte der Bernschmied, während er weiter in seinen Kessel starrte, ohne sie eines Blickes zu würdigen.

Die Kriegerin atmete tief ein: »Wisst Ihr, woher diese Unruhe in Klaxxi'vess herkommt?« Erwartungs- und teilweise ein wenig hoffnungsvoll - sah sie zu Zikk, der sie über die Schulter hinweg ansah. Für ein paar Augenblicke hielt er inne und spähte teilweise an ihr vorbei über den Hauptplatz und wieder zurück zu ihr. Er blinzelte ungleichmäßig mit seinen grünen, runden Augen. »Unruhe?«, fragte er schließlich zischelnd als wüsste er nicht wovon Struana sprach.

Perplex und verunsichert starrte sie ihn an. »Na, die Vesswachen tuscheln die ganze Zeit miteinander, sind unruhig und Kor'ik ist unverschämter als ohnehin schon! Jeder Mantis hier - außer Euch - wirkt angespannt als würden sie auf etwas warten. Das müsst Ihr doch bemerkt haben, Zikk!«

Fassungslos starrte die Worgen auf den Mantiden, der beschäftigt mit einer Eisenstange im Feuer herumstocherte. »Achso das. Ja, ich weiß warum.«

Erwartungsvoll sah sie ihn an - und erleichtert, dass er sie endlich verstanden hatte - doch der Bernschmied ließ sich nicht von seiner Arbeit ablenken. Er richtete in aller Ruhe eine Form aus und maß diese genau aus. Als er damit fertig war, drehte er sich wieder dem Kessel zu und stocherte erneut in der Glut herum. »Und?«, fragte Struana nervös und mit zuckenden Ohren, ehe Zikk seinen Kopf langsam wieder zu ihr drehte. »Ach, Ihr wolltet wissen warum?«

»Ja!«, drängte die Worgen energisch, als der Bernschmied seinen Blick wieder auf den Gusskessel legte und das geschmolzene Kyparit überprüfte. Er schien die Ruhe selbst zu sein, während jeder andere Mantis in Struanas Augen völlig verrückt wurde - mal ganz davon abgesehen, dass sie alle verrückt waren. Entweder war Zikk wirklich so beschäftigt mit dem was er tat, oder ihn ging das, was die Mantis beschäftigte, nichts an.

Nachdem er sicher gegangen war, dass dem schmelzenden Material so schnell nichts geschehen würde, drehte er sich Struana wieder zu. »Möglicherweise liegt es daran, weil die Klaxxi'va mit den Getreuen in den heiligen Hallen hinter dem Wappen der Klaxxi gegangen sind um sich zu beraten. Sie erwarten Befehle, was die nächsten Schritte sind.«

Die Kriegerin hob ihren Blick und spähte zu dem goldenen Wappen auf grünem

Hintergrund, welches auf den Torflügeln prangerte. Also hatte sie richtig vermutet und dahinter befand sich wirklich ein Raum, sogar eine gesamte Halle. Und doch schien der Kypari vor Leben nur so zu strotzen und dem allgemeinen schlechten Zustand der Schreckensöde zu trotzen. »Welche nächsten Schritte? Wisst Ihr, worüber sie sprechen?«, fragte sie, während sie wieder auf den Bernschmied sah.

Zikk blinzelte Struana mehrere Male ungleichmäßig mit seinen Käferaugen an. Vermutlich überlegte er, ob er gerade diese Frage nicht beantworten sollte. »Die Klaxxi haben einen weiteren Getreuen gefunden.«, erzählte er schließlich.

Diese Nachricht erstaunte die Worgen, denn eigentlich sollte dies doch eine gute Nachricht für die Klaxxi'va sein. Und eigentlich hätte Kil'ruk sie schon lange wecken sollen, damit sie ihrer *Pflicht* nachgehen konnte. Warum berieten sie sich über die Erweckung dieses Getreuen, wo niemand sie stören konnte? Während Zikk den Kessel vom Feuer nahm und den Inhalt des geschmolzenen Kyparits in die Form goss, sah Struana abermals gedankenverloren zu dem goldenen Wappen. Über was mussten sie sich beraten? Lag es nicht in ihrem Interesse den Getreuen so schnell wie möglich zu erwecken? Die Kriegerin blickte wieder zu dem Bernschmied, doch dieser schien sie nicht mehr wahrzunehmen. Doch warum um alles auf Azeroth warteten die Klaxxi?

»Ihr tut so, als würde Euch dies etwas angehen.«, murmelte Zikk, nachdem er den Gusskessel wieder zurückgestellt hatte und die heißen Formen bearbeitete. Struana hob ihre Augenbrauen. »Und Ihr tut so, als würde es Euch nichts angehen.«, erwiderte sie, wobei der Bernschmied leise grunzte.

»Es geht mich auch nichts an, Niedere. Sowenig wie Ihr in die Schreckensöde gehört, gehöre ich nach Klaxxi'vess. Dennoch brauchen ihre Wachen und Getreuen - oder Erwecker - Waffen und Rüstungen. Es ist mir eine Ehre für sie zu arbeiten, aber ich nehme nicht an ihrem Kreislauf teil.«, krächzte er leise, während er das noch glühende Material überprüfte.

Struana sah ihn nachdenklich an, während Zikk wieder in seiner Arbeit versank. Sie fragte sich, wie sich der Mantis in Klaxxi'vess fühlte. Obwohl er für die Klaxxi arbeitete, die im Grunde genommen das gesamte Reich schützten, sollte der Zyklus - der für die Mantis überlebenswichtig zu sein scheint - gefährdet sein, hatte er nichts mit den Klaxxi zu tun? Er war lediglich ein Arbeiter. Die Worgen fand dies merkwürdig, doch wurde sie in ihren Gedanken unterbrochen, als das Tor knarrend in die Höhe gezogen wurde und die riesigen Mantis in der okkulten Tracht daraus hervortraten. Ihnen folgten Kil'ruk und Malik und das Tor sank augenblicklich wieder nach unten.

Während die Klaxxi'va wieder zu dem Signalgeber in die Mitte der Plattform traten, flog Malik in die Höhe und verließ Klaxxi'vess zur Nordseite. Noch ehe sich Struana fragen konnte wohin er flog, erkannte sie den Windschnitter der mit großen Schritte auf sie zugestampft kam und wie üblich, wirkte er kein bisschen amüsiert. »Holt Eure Waffe. Wir fliegen.«, krächzte Kil'ruk schroff und die jadegrünen Augen unter seinem Helm funkelten sie unfreundlich an.

»Ich sollte mich doch nicht an weitere Ausflüge auf Eurem Rücken gewöhnen.«, stachelte die Kriegerin, als Kil'ruk sie mit einem energischen Zischen zum Schweigen

brachte: »Trödelt nicht herum und holt Eure Waffe! Andernfalls seid Ihr eben unbewaffnet!« Er zuckte unruhig mit seinen Vorderbeinen nach vorne und rieb mit ihnen gegeneinander.

Struana legte ihre Ohren zurück, doch sie drehte sich um und eilte über den Platz zu ihrem provisorisch eingerichteten Schlafplatz. Sie griff nach der Stangenwaffe, die gegen der stämmigen Wurzel gelehnt hatte, als Kil'ruk schon hinter ihr auf dem Boden landete. Er war die wenigen Schritte zu ihr geflogen und Struana fragte sich, warum er so in Eile war. Wortlos neigte er sich vor, ehe sie nach dem Stachel seiner Schulterrüstung griff und sich auf seinen Leib zog. Augenblicklich schlugen summend seine Flügel und die Worgen sah den Boden unter sich immer kleiner werden, während Kil'ruk immer weiter in die Lüfte stieg.

Der Windschnitter verließ Klaxxi'vess ebenfalls nach Norden und nahm auch immer weiter an Höhe zu. »Wohin fliegen wir? Und was habt Ihr mit den Klaxxi besprochen, Kil'ruk?«, fragte die Kriegerin und hielt sich mit ihrer Pranke an Kil'ruks Chitinpanzer fest. Die Luft pfiff um ihre Ohren und sie zog sich ihre Lederkapuze über den Kopf. Ein unruhiges Kribbeln stieg in ihr nun auch auf, als sie auf dem Rücken des Windschnitters durch die Luft flog.

Kil'ruk stieg weiter nach oben, als sie über die hochgelegenen Hügel und Ebenen flogen, unter denen Klaxxi'vess lag. »Die Klaxxi haben einen weiteren Getreuen gefunden. Seine vor Schrecken und Schmerz erfüllten Schreie hallten durch den Signalgeber, als er erwachte.«

Struana runzelte skeptisch ihre Stirn. »Er ist bereits erwacht?«, fragte sie laut gegen den Wind an. »Aber wie konnte er erweckt werden, wenn ich die Stimmgabel besitze? Ich dachte, sie ist auf mich geprägt und dass sie kein anderer nutzen kann?«

Der Windschnitter schüttelte seinen behelmteten Kopf. Struana erkannte in der Ferne die Narbe, die sich von Westen aus vor ihr ausstreckte und sich in das Land unter ihr fraß. »Ich weiß es nicht, Erweckerin. Aber ich kann es mir nur so erklären, dass die Gehilfen der Kaiserin ebenfalls ein solches Artefakt besitzen.« Er hielt kurz inne, ehe er gepresst fortfuhr: »Der Getreue war ein mächtiger Held, Erweckerin. Da ihn die Gehilfen der Kaiserin zuerst gefunden und auch erweckt haben, vermuten die Klaxxi, dass er mit den selben Mächten durchdrungen ist, die auch den Unversehrten heimgesucht hatten. Doch diesmal ist etwas anders. Diese Mächte scheinen stärker geworden zu sein.«

Die Worgen schnippte unruhig mit ihren Ohren, während Kil'ruk mit einem Kopfnicken zu einem Kypari deutete, der sich vor ihnen in der Umgebung herauschälte. Der große, gewundene Baum trug absolut keine Blätter mehr und war vollständig mit der Essenz des Shas verdorben. Die schwarzen und weißen Nebelschleier lagen wie ein Film über der Rinde und besudelten den Boden unter dem toten Kypari. »Das ist Kypari'Vor. Dort soll sich der Getreue aufhalten. Und wenn er nicht gerettet werden kann, müssen wir ihn erlösen.«

»Ist Malik bereits vorausgegangen?«, fragte die Kriegerin ernst, ihren Blick auf Kypari'Vor gerichtet. Kil'ruk zischte laut: »Natürlich! Ich kann ihn mit Leichtigkeit

einholen, aber nur meine Flügel sind stark genug um sogar *Euer* Gewicht zu tragen! Aber wir haben Wertvolle Zeit vergeudet, indem Ihr erst noch Eure Waffe holen musstet!«

Struana knurrte aufgebracht. »Und *Ihr* musstet erst einmal diskutieren!«

»Es musste sein.«, lenkte der Windschnitter ein, ehe er langsam tiefer flog, je weiter sie sich Kypari'Vor näherten. »Der Todesrufer war mächtig und gleichermaßen grausam. Die Klaxxi konnten nicht beurteilen, wann genau er erweckt worden war. Der Signalgeber funktioniert nicht so, wie er es für gewöhnlich soll.«

Struana zuckte angespannt mit ihren Ohren, während sie ihren Blick starr nach vorne richtete und auf den besudelten Kypari'Vor blickte. Vielleicht war Kor'ik deswegen so gereizt gewesen, weil die Klaxxi ihm die Schuld an der Fehlfunktion des Signalgebers gaben. Noch während Struana darüber nachdachte, zwang sie sich tief durchzuatmen und Klaxxi'vess hinter sich zu lassen. Sie musste sich auf die Begegnung mit dem Getreuen wappnen.

\*\*\*\*\*

Die schleierhaften, dichten Blüten die ihren Thron beherbergten, gaben ihr etwas Schutz, doch die Geborgenheit die sie ihr einst gaben, war schon lange verloren. Mit halb verschlossenen Liedern versuchte die Kaiserin des Mantisreiches zur Ruhe zu kommen, doch die dunkle Stimme hallte wie ein dumpfer Glockenschlag in ihrem Geist und benebelte ihre Gedanken. *'Ihr habt richtig gehandelt, indem Ihr mein Angebot angenommen habt, Kaiserin. So werden die Mantis Euch bedingungslos gehorchen.'* Shek'zeer rührte sich nicht, während sie in ihrer umschlossenen Blüte kauerte und dem Wispern lauschte das den ganzen Abend angehalten hatte. Sie spürte die Macht die sie durchdrang und sich über ihren gesamten Körper bis in die letzte Faser und Sehne erstreckte. Das beruhigende und betäubende Gefühl, alles richtig gemacht zu haben entfaltete sich wie ein schwerer Schleier um ihre Schultern. So gerne hätte sie sich dem Gefühl der Macht einfach nur hingeegeben, doch ständige Widersprüche kamen immerzu in ihr auf.

*'Selbst der erweckte Getreue wird Euch dienen.'*, säuselte er weiter und benebelte ihre Gedanken. Die Kaiserin schloss traurig ihre Augen, ehe sie endlich ihre Stimme leise erhob: »Noch dient er mir nicht. Er windet sich unter meinem Einfluss.« Auch wenn sie fast ununterbrochen in den Gedanken der Schwarmgeborenen und ihren Dienern singen konnte, hörte sie ihre Stimme immerzu. Sie sang auch in dem Geist des Getreuen, doch sie spürte wie er sich unter ihrem Gesang wandte. Unter Schmerzen, die jenseits der geistigen Gesundheit zu ertragen waren.

*'Meine Kaiserin'*, begann die Stimme wieder langgezogen in ihren Gedanken zu

sprechen. *'Er wird Euch dienen, früher oder später, auf die eine oder andere Art und Weise. Was zählt ist doch, dass der Getreue nicht den Klaxxi dienen wird.'*

»Ihr habt Recht, wie immer.« flüsterte Shek'zeer ehrfürchtig und senkte ihren Kopf. Sie hatte die höheren Mächte nicht in Frage zu stellen die ihr geschenkt wurden und von denen sie selbst bis jetzt nur einen Hauch spüren durfte. Dass der Getreue litt durfte sie nicht belasten, denn sie musste gehorchen, damit die Welt zu den Gunsten der Mantis neu geformt werden konnte. »Alles wird für Eure Ankunft vorbereitet, Meister.«

*'Ausgezeichnet.'*, sprach ihr Meister nachhallend und klang sehr zufrieden. *'Eure Treue wird belohnt werden, Kaiserin. Dennoch-...'*

Eine Stille entstand, die Shek'zeer als sehr unangenehm empfand. Angst, allein gelassen zu werden griff nach ihrem Herzen und sie öffnete ihre Augen wieder zur Hälfte. Viel zu oft zweifelte sie an sich selbst, und auch obwohl sie wusste, dass sie alles richtig machte. Ihr Meister, die sie in ihrem Handeln unterstützte und sie in die richtige Richtung lenkte um alles für seine Wiederkehr vorzubereiten war eine große Erleichterung für sie. Selten schwieg die Stimme ihres Meisters und gerade jetzt fühlte sie sich hilflos. »Doch...?«, fragte sie vorsichtig in die Stille hinein.

Die Stimme erhob sich wieder hallend in ihrem Geist: *'Doch Ihr müsst wachsam sein, meine Kaiserin. Meine Macht kann Eure Mantis dazu bringen, Euch zu dienen. Aber für diejenigen, denen Ihr Vertrauen entgegenbringt, kann ich nicht garantieren, dass sie Euch nicht verraten.'*

Shek'zeer spannte sich an, doch entspannte sich sogleich wieder. Sie war nicht töricht, denn daran hatte sie bereits gedacht: »Mit meinem Palastwachen habe ich nichts mehr zu tun. Meine Bediensteten fürchten mich und meine Befehlshaber kommunizieren nur über meinen Großwesir-« Nach ihrem leisen Wispern verfiel die Kaiserin nachdenklich ins Schweigen. Sie entfaltete ihre Flügel und zog sie wieder zusammen, während sie ihre Stirn runzelte. Der Großwesir war ein wichtiger Teil in ihrem Imperium. Er war ihre Stimme, er trug ihre Nachrichten und Befehle zu den Bürgern, die ihre Stimme nicht mehr hören konnten. »Sagt mir nicht, dass Ihr glaubt, mein Großwesir-«, flüsterte sie mit zittriger Stimme, doch brach sie ab. Zor'lok wusste um ihren geistig labilen Zustand. Er kannte sie sehr gut, wusste wann sie sich ausruhte und wann sie rastlos durch ihren Thronsaal streifte. Nur der Großwesir genoss das Privileg, sie besuchen zu können, wann immer er es für nötig hielt, sie über die Abläufe zu informieren.

*'Ich fürchte, so ist es, meine Kaiserin. Euer Großwesir könnte Macht über Euch ausüben, oder einen Plan schmieden um Euch zu beseitigen.'*, wisperte die Stimme leise in ihrem Kopf. *'Er wird Euch verraten und-'*

»Nein.«, sprach Shek'zeer bestimmt und öffnete ihre Augen komplett, sodass sie in der Dunkelheit leicht schimmerten. Selten war sie sich in einer Sache so sicher gewesen wie bei der Kompetenz ihres Großwesirs. »Er würde mich niemals verraten.« Sie war selbst überrascht über die Stärke in ihrer Stimme. Doch sie war überzeugt davon, Zor'lok war der Mantis die lieber tausende Tode sterben würde, als dass er

auch nur mit dem Gedanken spielen würde seine Kaiserin zu verraten.

Kurz herrschte Stille, als ein unheimliches, leises Grölen zu hören war. Ihr Meister lachte. Lachte er über sie? Weil sie so närrisch war sich jemanden anzuvertrauen? *'Ich wollte Euch nur warnen, meine Kaiserin. Ihr wisst, dass Ihr niemandem außer mir trauen könnt!'* Die Worte verhallten in Shek'zeers Kopf und sie schüttelte diesen energisch. Eine eisige Kälte legte sich über ihren Leib und nicht einmal ihr Mantel war in der Lage sie zu wärmen.

Die Kaiserin horchte auf, als das regelmäßige Summen von Flügeln in ihrem Thronsaal wiederhallte. Mehrere Meter von ihrem Thron entfernt erstarb es und Shek'zeer spähte durch einen Spalt in ihrem Blütenvorhang. Sie erkannte Zor'lok, der sich gerade niederkniete und seinen Kopf andächtig gesenkt hatte. Er sprach nicht, sondern verharrte nur auf derselben Stelle in der Position. Glaubte er, sie würde schlafen? »Ihr könnt aufrecht stehen, Großwesir. Welche Neuigkeiten bringt Ihr mir?«, fragte sie laut und der weiße Mantis sah kaum merklich zu ihrem Thron auf, ehe er sich aufrichtete und andächtig seine Stimme erhob: »Geliebte Kaiserin, der Getreue ist erwacht, doch es gibt Probleme. Die Mantis in Kypari'Vor schaffen es nicht ihn unter Kontrolle zu bekommen. Außerdem teilte uns unser Spion mit, dass die Klaxxi ebenfalls bald eintreffen werden. Wir sind gescheitert, Eure Majestät. Vergebt uns!«

Der Großwesir kniete sich wieder nieder um demütig ihr Urteil zu erwarten, doch Shek'zeer verengte nur ihre Augen. Der Getreue war nicht kontrollierbar und das wusste sie selbst, denn sie übte mit ihrem Gesang Druck auf ihn aus. Wenn sie ehrlich war, hatte sie mit einer solchen Nachricht gerechnet. Dennoch, warum diente er ihr nicht? Wenn das Gefäß in der Nähe des Getreuen sein würde, sollte er ihr doch dienen? Trauer erfüllte das Herz der Kaiserin, als sie glaubte die Qualen des Getreuen selbst spüren zu können. Schließlich waren sie alle - egal ob Schwarmgeborener, Bürger oder Klaxxi - die Kinder einer Kaiserin. Kurz verabscheute sie sich selbst, dass sie diese Qualen zugelassen hatte, doch sie zwang sich darüber zu stehen. »Wird der Getreue den Klaxxi dienen?«, fragte sie, so ruhig wie möglich.

»Es sieht nicht danach aus, meine Kaiserin. Der Getreue agiert unlogisch. Er hat in Kypari'Vor gewütet und Eure Diener, sowie auch Eure Bürger abgeschlachtet.«, antwortete Zor'lok zögernd.

»Dann hat der Klingenfürst seine Aufgabe befriedigend ausgeführt.«, säuselte Shek'zeer und versuchte sich zu entspannen. Es war ihr Befehl gewesen, den sie im Namen ihres Meisters gegeben hatte und sie fühlte sich das erste Mal benutzt. Doch solange der Getreue nicht gegen sie agieren würde, konnte sie beruhigt sein, denn das Ziel wurde erreicht. Die Klaxxi würden den gequälten Getreuen nicht mehr für sich gewinnen können. Dennoch hatte sie Mitleid mit dem verlorenen Kind, das-

Energisch schüttelte sie ihren Kopf. Es *musste* ihr gleichgültig sein. Für die Visionen ihres Meisters. »Ihr könnt gehen, Zor'lok. Lasst mich alleine.« Sie hörte wie sich ihr Großwesir nach einigen Herzsschlägen erhob und rückwärts hinausging. Unweigerlich musste sie an die Worte ihres Meisters denken, doch ihr Großwesir war kein Verräter. Sie musste sich auf wichtigeres Konzentrieren, dennoch war die Saat des Zweifels in ihr gesät worden und Großkaiserin Shek'zeer kam nicht umhin daran zu denken, nicht

doch von Zor'lok verraten zu werden.

\*\*\*\*\*

Der Windschnitter landete agil auf seinen Füßen und das summende Geräusch seiner schlagenden Flügel stoppte, als er sich aufrichtete. Struana rutschte mehr schlecht als recht von seinem wespenähnlichen Leib und prüfte schnuppernd die Luft. Malik, der einige Meter von ihnen entfernt im dunklen Gras hockte, sah kurz über seine Schulter zu den beiden auf, ehe er seinen ersten Blick wieder nach vorne richtete. »Er ist noch nicht lange wach und doch hat er bereits viel Schaden angerichtet.«

Struana verengte ihre Augen, als sie am Rand der Anhöhe in eines der Gelegelager Blickte, welches in der Narbe unter ihr hochragte. In der Mitte kauerte ein Mantis, dessen Chitin pechschwarz war und doch konnte sie Schatten erkennen, die um seinen Leib huschten. Um ihn herum lagen einige erschlagene Leiber der Mantis, die wohl zu den Gehilfen der Kaiserin gehören mussten.

»Hat der Todesrufer den Verstand verloren?«, zischte Kil'ruk und klickte hart mit seinen Kieferzangen, als er auf das Massaker starrte, dass sich fast komplett um den geschundenen Kypari'Vor erstreckte. Doch Struana sah mehr. Die Luft war von so viel Blut und Tod erfüllt, dass unzählige weitere Mantis noch irgendwo außerhalb ihrer Sichtweite liegen mussten. Vermutlich wussten das die beiden Getreuen ebenso. »Das ist nicht der Wille der Klaxxi. Das ist nicht der Weg der Mantis!«

Die Worgen konnte nicht anders, als den Todesrufer zu bemitleiden. »Er steht unter dem Einfluss des Shas.«, murmelte sie und verengte ihre Augen, als sie etwas merkwürdiges entdeckte. Vor dem Todesrufer war eine Art Urne auf dem Boden aufgebaut aus dessen Mitte die feinneblige Essenz des Shas direkt auf den Getreuen überging. »Schaut! Das muss der Ursprung der Verderbnis sein. Die Energien des Shas gehen direkt auf den Todesrufer über.«

Der Windschnitter verengte seine Augen und zischte leise. »Er ist verloren. Die Klaxxi wünschen, dass wir ihn erlösen.«

»Verloren?«, fragte Struana entsetzt und warf Kil'ruk einen scharfen Blick zu. »Ihr sagtet auch, dass Malik verloren sei. Vielleicht können wir den Todesrufer noch retten, indem wir dieses Gefäß zerstören.«

»Macht Eure Augen auf, Erweckerin!« Der Windschnitter rieb ungeduldig mit seinen Vorderbeinen gegeneinander, als er die Kriegerin mit seinen jadefarbenen Augen ansah. »Der Todesrufer ist verwirrt, er hat mehrere Mantis getötet. Vermutlich unterscheidet er nicht mehr zwischen Freund oder Feind. Qi'tar kann nicht mehr gerettet werden. Diese Verseuchung ist nicht mit der des Unversehrten vergleichbar.«

Struana hob ihre Lefzen und starrte Kil'ruk zweifelnd und wütend an. »Ihr gebt viel zu schnell auf! Was für ein Held seid Ihr, dass Ihr jeden Getreuen im Stich lasst, ohne den Versuch zu wagen, ihn zu retten?!«

Noch bevor die Kriegerin reagieren konnte, hatte der Windschnitter nach einen seiner Dolche gegriffen und hielt ihn ihr frontal an die Kehle. Aus Reflex hob die Worgen ihr Kinn und engte ihre Augen. »Wenn Ihr etwas *bestimmtes* damit sagen wollt, Niedere, dann *sagt* es.«, zischte er laut. »Auch wenn Ihr die Erweckerin seid, werde ich nicht zögern Euch auf der Stelle aufzuschlitzen, sollte ich den Eindruck bekommen, dass Ihr die Klaxxi verrätet.«

Die Worgen zog ihre Lefzen zurück und knurrte leise, als Malik versuchte die Waffe des Windschnitters zu senken. »Beruhigt Euch, Windschnitter.«, sprach er rau, doch Kil'ruk funkelte Struana nur weiterhin hasserfüllt und misstrauisch an. Dann zog er seinen Berndolch zurück und spähte zu Malik. »Ihr Entscheidet, wie wir vorgehen, Unversehrter.«

Der Getreue schulterte seine Hellbarde, während er in das Gelegelager hinabblickte. Der Todesrufer gab einen entsetzlichen Schrei von sich und bäumte sich auf, als würde er unbeschreibliche Qualen erleiden. »Qi'tar leidet Schmerzen. Wir werden nicht umhinkommen uns ihm im Kampf zu stellen.« Er warf Struana einen Seitenblick zu, der nicht zuversichtlich war. »Wenn wir unten sind, könnte die Erweckerin tatsächlich versuchen dieses Gefäß zu zerstören, wenn sie dies wünscht. Aber ich zweifle an dessen Erfolg.«

Kil'ruk zischte leise, als er Unversehrte fortfuhr. »Ihr seid mein Trumpf, Windschnitter. Ich werde als erstes reingehen.«

Der Windschnitter nickte langsam, ehe er summend in die Luft flog und immer kleiner wurde, bis er nicht mehr zu sehen war. Malik ging an den Rand der Anhöhe und warf der Worgen noch einen Blick zu. »Zeigt mir, dass Ihr meine Zeit nicht verschwendet habt, Erweckerin.«, sagte er rau und sprang den Abhang hinab. Er federte seinen Aufprall mit seinen Flügeln ab und schritt langsam, aber die Hellbarde erhoben, in das Lager hinein. Die Kriegerin zog die Stangenwaffe von ihrem Rücken und sprang ihm nach. Geschickt federte sie sich ab, lief Malik aber nicht hinterher. Sie schlich um das Lager herum und hielt sich hinter den großen Bauten versteckt, als der Todesrufer auf Malik aufmerksam wurde.

Der Unversehrte war bereit sich verteidigen zu können, als sich der schwarze Getreue versuchte aufzurichten. Sein Blick war matt und er keuchte, als er sprach: »Unversehrter-« Er hielt inne und kniff seine gelben Augen zusammen, während die Schatten weiter um seinen Körper flossen. »Die Klaxxi haben mich also doch gehört.« Plötzlich kreischte der Getreue ohne Vorwarnung und krümmte sich zusammen. Mit seinen klauenähnlichen Fingern riss er sich tiefe Kratzer an die Seiten seines Kopfes. Zitternd beruhigte er sich wieder, oder versuchte es zumindest. Er keuchte und krächzte rasselnd: »Mich wird niemand kontrollieren!«

»Von was seid Ihr besessen, Todesrufer?«, rief Malik und ging pirschend um den

Getreuen herum. Die schwarze Essenzen der Schatten flossen auf dem Boden und breiteten sich langsam aus, als der Getreue wankte: »Stimmen! So viele Stimmen in meinem Kopf! Die Kaiserin, die Klaxxi, Ya- Aaargh!« Seine Worte klangen verrückt bevor sie in einem erstickten Schmerzensschrei endeten. Der Boden unter dem Todesrufer pulsierten, während sich die Kriegerin unbemerkt der Urne näherte. Vorsichtig spähte sie zu ihm, während die pechschwarzen Energien über den Boden zu Malik huschten und ihn langsam einkreisten. »Ihr seid dem Untergang geweiht.«, murmelte der Getreue heiser.

Zu spät erkannte Struana, dass die Energien nicht von der Sha-Energie stammten, sondern von dem Todesrufer selbst. Sie bäumten sich über dem Unversehrten auf und nur einen Wimpernschlag später war es, als könnte er sich nicht mehr rühren. Wie eine Wolke waberte die schwarze Magie um Malik und er schien unfähig sich bewegen zu können. »Ihr werdet dem Tod nicht entkommen.«, krächzte der Todesrufer und verformte seine Klauen, doch dann erzitterte er wieder und schrie schmerz erfüllt auf. »Schweigt! Alle!«

Die Worgen sprang vor, als der Todesrufer abgelenkt schien, hob ihre Stangenwaffe über ihren Kopf und zerschlug das Gefäß das zu ihren Füßen stand. Die Urne zerschellte und gab einen Splitter frei der vor Sha-Energie pulsierte. Die Energien wurden nun nicht mehr auf den Getreuen geleitet, sondern sickerten stattdessen in den Boden unter sich und verpesteten ihn. Struana starrte machtlos auf die Scherbe, dessen Verderbnis so massiv war, dass sie glaubte es selbst spüren zu können, ohne ihn zu berühren. Sie war machtlos und ihre Hoffnung den Getreuen retten zu können schwanden. Hatte Kil'ruk recht gehabt? War der Todesrufer nicht mehr zu retten?

Die Hellbarde des Unversehrten zerrte sie wieder in die Gegenwart zurück, als sie scheppernd auf den toten Boden fiel. Malik verharrte immer noch in derselben Position, doch seine Augen waren vor Entsetzen aufgerissen. Struana merkte den Blick des Todesrufers, der sich genau in sie hineinbohrte. »Ich *kann* nicht kontrolliert werden.«, zischte er bedrohlich. Zu plötzlich ereilte sie der Zauber, der über sie wie ein Wasserschwall hereinbrach und sie in Dunkelheit hüllte.

Als Struana ihre Augen wieder öffnete, war der Todesrufer verschwunden. Stattdessen stand sie inmitten einer Plattform auf der die Sha-Energien tobten. Es war nicht das ruhige wabern, nicht mehr die feinen schwarz-weißen Nebelschleier. Es war fast wie ein Sturm der um sie herumpeitschte. Außerhalb der Plattform erstreckte sich nichts. Nur eine leicht schillernde Oberfläche aus grauen Wassermassen. Ein Kypari beugte sich am Rand der Plattform in den Himmel der wie Kypari'Vor tot und verdorben und von der Essenz des Shas benetzt war. An dessen Stamm zu den Wurzeln war riesiges Loch und daneben-

Struana keuchte als sie das zersplitterte Holz erkannte auf dem das Wappen der Klaxxi prangerte. Sie erkannte jetzt auch den Signalgeber zu ihrer Seite, der vor schwarzen und weißen Energien des Sha nur so pulsierte. Unsicher ging sie einige Schritte rückwärts, als plötzlich hinter ihr eine tiefe Stimme mit einem entfernten Echo grollte. »*Ihr glaubt nicht wirklich, mir entkommen zu können, meine kleine, süße*

*Beute?»*

Die Worgen drehte sich um und stand sich einer immensen Manifestation des Shas gegenüber. Sie hielt ihren Atem an, als er leise und genüsslich grollend lachte. Es war so riesig, dass er weit in den Himmel ragte. War dies eine Illusion? War dies hier wirklich? Struana legte ihre Ohren an und entblößte ihre Reißzähne. Sie fühlte sich machtlos, aber vor allen Dingen unsicher. »Ihr könnt mir nichts anhaben!«, rief sie dem Sha entgegen und versuchte überzeugt von ihren eigenen Worten zu klingen. »Ich bin gereinigt von Euch!«

Das Sha lachte, laut und grollend wie ein dumpfer Glockenschlag. *»Ihr denkt, dieses lächerliche Ritual könnte mich davon abhalten Eure Seele aufzuzehren? Euren Willen zu brechen?«* Das Sha bleckte seine Zähne und zog eine grausige, triumphierende Maske. *»Ich kann jedes Wesen beherrschen.«*

Plötzlich spürte Struana einen Schmerz in ihrer Brust. Verwundert über den Stich und diesem Gefühl der Qual heulte sie auf und riss sich weg. Als sie aufsaß erkannte sie Kil'ruk und Malik, ihre Körper quellend vor der Energie des Shas und ihre Blicke trüb und unwirklich. Struanas Blut klebte an dem Dolch des Windschnitters, als er ihn langsam wieder zurückzog. Die Kriegerin versuchte zu verstehen, was das alles zu bedeuten hatte. Was war das für ein Zauber, den der Todesrufer auf sie gewirkt hatte?

*»Endlose Gezeiten lang, waren sie meine Diener. Und sie werden wieder dienen. Allesamt. Ihr könnt in dieser Wahrheit und dieser Tatsache, nichts ändern. Rein gar nichts. Ihr glaubt von mir befreit worden zu sein. Doch das ist nur eine Illusion, die sich durch Euren Gedächtnisverlust aufrecht erhält. Ich bin überall.«*

Dann glaubte sie zu verstehen. In dem Augenblick, als das Donnern seiner Stimme verhallte und Malik seine Hellbarde über sie erhob. Sie verstand jetzt, wie der Todesrufer zu seinem Namen gekommen war. Sie erkannte, warum sie hier, in diesem merkwürdigen Spinnennetz seines Zaubers Schmerz empfinden konnte und sie die Stimme des Shas in ihrem Kopf hören konnte. Es musste ein sehr mächtiger Getreuer zu Lebzeiten gewesen sein, wenn er in der Lage war so tief in ihr Herz zu blicken, noch weiter in ihrem Verstand zu graben, als sie selbst in der Lage war. Malik ließ seine schwere Waffe auf sie hernieder sausen, während Struana die Vision ihres eigenen Todes, angestiftet durch das Sha, durchlebte.

\*\*\*\*\*

Der Windschnittler ließ sich fallen, als sich die schwarzen Schatten auf dem Boden um die Niedere Kreatur geschlossen hatten und sie wie erstarrt an Ort und Stelle verharrte. Es war eine Idee gewesen, aber sie war von vornherein zum Scheitern

verurteilt gewesen. Was hatte er auch erwartet? Es war die Idee einer Niederen gewesen. Mit lautem Kreischen landete er auf den Schultern des Todesrufers und brachte ihn zu Fall. Der Getreue schrie auf und wurde unter dem Gewicht des Windschnitters begraben.

Kil'ruk ließ von ihm ab, sodass er ihm in die Augen blicken konnte, bevor er seinen letzten Atemzug tätigen sollte. Der Todesrufer versuchte sich zu wehren, ehe er gepeinigt aufkreischte und dem Windschnitter verängstigt in die Augen starrte. »Bereitet diesem Alptraum ein Ende!«, flüsterte er keuchend, ehe er wieder schrie und die runden Augen zusammenkniff. »Es zehrt mich auf!«

Der Windschnitter starrte auf den Getreuen unter sich, dessen gequälte Seele ihn nun doch wieder erkannt hatte. Doch der Geist des Todesrufers war zerrissen und nicht einmal Amber mochte das Wunder vollbringen, ihm Frieden zu schenken. Qi'tar keuchte vor Anstrengung und er zitterte wie Espenlaub, als Kil'ruk seine Dolche über ihm hob. »Euer Körper wird unter dem Kypari ruhen, Todesrufer.«, krächzte Kil'ruk. Dann jagte er seine Dolche in den Thorax des Mantiden, zertrümmerte diesen und das noch schlagende Herz darunter. Blut quoll aus der Wunde als Kil'ruk seine Dolche wieder zurückzog und der Todesrufer hustete Blut zwischen seinen kurzen Kieferzangen, den Blick immer noch auf den Windschnitter gerichtete, ehe das Leben aus seinen Augen wich und ein letzter Atemzug in einem rasselndem Hauchen seinen Körper verließ.

Der Unversehrte regte sich aus seiner Starre wieder und kam auf seine Beine, genauso wie die Niedere Kreatur erstickt keuchte. Kil'ruk richtete sich auf, den Blick noch immer auf den Todesrufer gerichtet, als der Getreue neben ihm stand. Der Unversehrte zitterte und war angespannt. Kil'ruk konnte nur vermuten, was der Getreue durch diese schwarze Magie erleben musste - oder die Niedere. »Er war ein mächtiger Krieger, aber verloren.«, krächzte Unversehrte rau und schwach. Selbst seine Stimme wirkte in Mitleidenschaft gezogen.

Kil'ruk nickte zustimmend. »Er wäre ein nützlicher Verbündeter gewesen.« Es war eine Schande, dass der Todesrufer so nutzlos hatte sterben müssen. Selbst der Unversehrte war in seinem Zauber gefangen gewesen und es hatte nicht so ausgesehen, als hätte er sich selbst wieder daraus befreien können. Auch wenn der Windschnitter wissen wollte, was er während des Bannes gesehen hatte, fragte er nicht. Die Klaxxi brauchten keine Schwäche in ihren Reihen, deswegen war es das Beste nicht darüber zu sprechen.

Der Unversehrte beugte sich vor und hievte den Leib des Todesrufers auf seinen Rücken. »Ich werde ihn nach Klaxxi'vess bringen.«, raunte er, ohne Kil'ruk anzusehen. »Kümmert Euch um die Erweckerin.«

Noch bevor Kil'ruk etwas bissiges erwidern konnte, drehte sich der Getreue von ihm weg und stieg die Anhöhe hinauf um nach Klaxxi'vess zu gehen. Er schüttelte energisch seinen Kopf und blickte dann zu dem Weichling, die über der Scherbe kauerte, welche von dem Gefäß umschlossen gewesen war. Er schnaubte. Er hatte Recht behalten, dass es nichts bringen würde das Gefäß zu zerstören und dass die Idee der Niederen dumm gewesen war. Nur Zeitverschwendung und oben drein war

sie schlicht und ergreifend nutzlos daneben gestanden und hatte nichts getan. Ungeduldig ging er auf sie zu. »Wir müssen Bericht erstatten. Seid Ihr fertig - mit was auch immer?«

Die Außenseiterin sah den Windschnitter nicht an, stattdessen starrte sie weiterhin auf die Scherbe, dessen merkwürdige Energien in den Boden sickerten. »Warum nimmt er den Körper des Todesrufers mit?«, fragte sie sehr leise und Kil'ruk klickte mit seinen Kieferzangen gegeneinander. »Um Qi'tar dem Todesrufer die letzte Ehre zu erweisen.«, zischte er leise als Antwort und sie erzitterte kaum merklich. Was interessierte sie es? Die Niedere hielt bestimmt nichts von seinen Riten und Zeremonien, sie war zu dumm um es verstehen zu können.

»Diese Urne war nur ein Gefäß für diesen Kern. Ich vermag ihn nicht zu reinigen oder zu zerstören.«, murmelte die Niedere leise und niedergeschlagen.

Der Windschnitter musste sich fragen warum sie der Tod eines Getreuen so mitnahm. Warum war sie so *anders* als die Mogu es gewesen waren? »Vermutlich ein Werk der Kaiserin um den Klaxxi zu Schaden.« Er beobachtete die Niedere dabei wie sie die Pranke nach dem Splitter ausstreckte und ihn umfasste. Sie zuckte leicht zusammen, ehe sie ihn in ihrer Gürteltasche verstaute. »Ihr wart in diesem Konflikt keine große Hilfe.«

Die Niedere sah müde und traurig zu ihm auf. Es war fast so als wäre sie erschüttert. »Ich weiß.«, antwortete sie leise. »Ich dachte ich könnte ihm helfen, so wie ich es bei Malik konnte.«

Unwirsch klickte Kil'ruk mit seinen Kieferzangen. »Das war Glück gewesen. Ihr könnt nicht glauben alle Dinge zu Euren Gunsten verändern zu können. Ihr müsst lernen die Dinge zu akzeptieren, die geschehen.«

Betrübt blickte die Worgen zu Boden und erzitterte erneut. Was war es, dass die Niedere so sehr beschäftigte? Sie stand ungelenkt auf, sammelte ihre Waffe ein und ging dann auf Kil'ruk zu. Er verdrehte seine Augen, als sie nach seiner Schulterplatte griff und sich an ihm hochzog. Natürlich musste er sie wieder nach Klaxxi'vess bringen, aber sie brauchte nicht glauben, dass es zur Gewohnheit werden würde. Wenn er nicht dafür bürgen müsste, dass der Erweckerin nichts geschah, würde er sie einfach wieder abschütteln. Allein nur ein kleines Stück ihres weichen, schwachen Fleisches zu fühlen war widerlich. »Ich wollte nicht, dass er stirbt.«, murmelte sie so leise und betrübt, dass der Windschnitter aus seinen Gedanken gerissen wurde und er kurz innehielt.

Diese Niedere Kreatur war das sonderbarste Wesen das er je gesehen hatte. Es war wirklich so, als hätte sie der Tod des Todesrufers stark getroffen. Kil'ruk senkte seinen Kopf, als sie auf seinen Rücken kletterte und sich festhielt. »Ich auch nicht, Erweckerin.«, sprach er leise, ehe er mit seinen Flügeln schlug und summend in die Luft stieg.

Er konnte sich nicht helfen, aber er fühlte sich fast wie betäubt. Auch wenn sich die Erweckerin heute als absolut nutzlos herausgestellt hatte, war sie in der Vergangenheit doch manchmal nützlich gewesen. Immer hatte sie ihren Unmut über

die Mantis kund getan - so wie er seinen über sie. Wie kam es, dass sie sich nun so verbunden mit den Mantis fühlte? Kil'ruk schüttelte seinen Kopf und damit die Gedanken fort. Die Niederen Kreaturen würden nie die Mantis verstehen und die Klaxxi noch weniger. »Kypari'Vor ist zerstört. Hier wird es lange kein Leben geben.«, krächzte er leise, während er langsam weiter in den Himmel stieg und nach Süden zurück nach Klaxxi'vess flog.

\*\*\*\*\*

Die Luft war eiskalt und der Wind riss erbarmungslos an seinem Fell, während vereiste Schneeflocken wie kleine Steinchen gegen sein Gesicht schlugen und an seinem Fell kleben blieben und dieses verklumpten. Ryfang stieß eine dampfende Atemwolke aus seinen Nüstern aus, während er seine Gefährten immer weiter den Kun-Lai hinauftrieb. Sie alle hätten eine Rast gebrauchen können, doch sie konnten sich bei diesem tückischen Wetter nicht ausruhen. Zu groß war die Gefahr eingeschneit zu werden. Emiress hatte sich die Kapuze ihres schweren Mantels tief in ihr Gesicht gezogen und kämpfte gebeugt gegen die Kälte und den Schnee an, während Fogon in ihren Spuren ging.

Das Wetter war gut gewesen, als sie am Morgen den Tempel des Weißen Tigers verlassen hatten. Kein Anzeichen der Sha-Verderbnis hatten sie ausfindig machen können, also konnten sie sich beruhigt auf den Weg zum Shado-Pan Kloster machen. Die Reise verlief zunächst reibungslos, doch dann hatte sich ein Nebel wie eine Wand aufgebaut, durch den sie nur langsam vorwärts gekommen waren. Und jetzt machte es ihnen der Schneesturm nicht gerade leichter. Der Krieger prüfte die beißend kalte Luft und ging über den steinigen, verschneiten Pass direkt über die Kun-Lai Gipfel weiter. Immerhin hatten sie ihre Orientierung wieder gefunden und wussten nun, wohin sie gingen. Weit konnte das Kloster der Shado-Pan nicht mehr entfernt sein und er hoffte, dass sie ein besseres Wiedersehen mit Taran Zhu hatten, als vor zwei Tagen.

Der Wind wurde ruhiger, als sie sich einer Biegung näherten hinter der eine steile Klippe nur einen Pfad zur Seite zuließ. Ryfang erkannte unter ihnen das Kloster, welches sich über einem See auf einer Insel am Rand der Welt ausbreitete. »Wir haben es fast geschafft.«, rief er seinen Gefährten nach hinten und hörte Emiress sogleich aufseufzen. »Endlich...«, murmelte sie und hielt ihren Stab krampfhaft fest. »Meine Finger sind schon völlig taub.«

»Dann sollten wir uns beeilen.«, sprach Ryfang und deutete zu dem Pfad der rund um den Abhang nach unten verlief. »Wir können uns im Kloster sicher etwas aufwärmen. Herzlos werden die Shado-Pan ja wohl nicht sein.«

Der junge Worgen bereute seine Worte, nachdem sie den gewundenen Pfad hinter

sich gebracht hatten und sich dem Kloster näherten. Der Wind hatte sehr stark nachgelassen, aber es schneite immer noch. Mehrere Meter vor dem Eingang des Shado-Pan Klosters standen zwei Pandaren in der traditionellen Tracht und mehrere Grummel mit ihren riesigen Rucksäcken. Scheinbar diskutierten sie, denn ein paar irritierte Stimmen wurden zu ihm getragen. Ryfang zuckte mit seinen Ohren, als er sich der Gruppe näherte. Emiress spähte unter ihrer Kapuze hervor. Sie zog die Augenbrauen zusammen und rief verwundert: »Schleifstein?«

Einer der Rucksäcke drehte sich um und Ryfang erkannte den besonders haarigen Grummel nun auch, wobei er sich fragte, ob Emiress ihn nicht doch anhand seines Rucksacks wiedererkannt hatte. Der Grummel schniefte laut und grüßte die drei: »Hallo, Leute. Ihr seid also auch schon hier, wie?«

»Ja.«, Emiress nickte. »Wir sind heute früh vom Tempel abgereist. Was ist hier los? Warum steht Ihr vor dem Kloster?«

Schleifstein grummelte etwas unverständlich vor sich hin und deutete mit seinem dicken Daumen über seine Schulter, wobei er eigentlich nur direkt auf seinen Rucksack deutete. »Die Shado-Pan wollen nicht mit uns handeln. Doch warum? Weiß der Yak warum. Wir sind schon seit gestern Abend hier und haben unsere Zelte wieder eingepackt. Normalerweise bringen wir unsere Waren direkt zum Shado-Pan Kloster und sie kaufen immer etwas. Shado-Pan sind gute Käufer und fair. Aber jetzt lassen sie uns einfach vor der Türe stehen. Schlechtes Glück ist das, sag ich euch.«

Die Priesterin warf Ryfang einen verwunderten Blick zu. Er schnaubte erneut durch seine Nüstern laut aus und ging auf die beiden Wächter der Shado-Pan zu. Die Rucksäcke, welche von dem Grummel getragen wurden, wichen zur Seite, ehe Ryfang direkt vor den Pandaren zum stehen kam. »Warum gewährt ihr Reisenden bei einem solch miserablen Wetter keinen Einlass? Ihr müsst von den Grummel nichts kaufen, aber sie erst herkommen zu lassen und sie dann vor der Tür im Wind und Schnee stehen zu lassen ist über dem Maße unfreundlich.« Der Krieger verengte seine giftgrünen Augen, doch die Shado-Pan sahen noch nicht einmal zu der massigen Gestalt des Worgen auf.

»Niemand kommt hier vorbei. Dies ist ein direkter Befehl von Meister Taran Zhu.«, antwortete einer der Wächter monoton und doch mit genügend Ausdruckskraft in den Augen, dass der junge Worgen seine Ohren anlegte.

Ryfang schnaubte. »Er verschließt die Tore des Klosters? Warum?«, fragte er, doch der andere Wächter schüttelte seinen Kopf und antwortete: »Einen direkten Befehl hinterfragen wir nicht.«

Der Krieger verengte seine Augen verachtend und starrte auf den Shado-Pan herab. »Was machen wir denn jetzt?«, fragte Emiress, die auf Ryfang zuging und sich den Mantel fester um ihren Körper zog.

Ryfang betrachtete sie. »Bei diesem Wetter sollten wir nicht hier draußen herumstehen. Ihr holt Euch ansonsten den Tod.«

Die Priesterin funkelte ihn amüsiert mit ihren blauen Augen an. »Ihr wisst, dass ich meine Gestalt ebenso verändern kann, wenn ich es wollte. So schlimm ist es noch nicht.«

Der Worgen seufzte, während Fogon an die Seite der Priesterin schlich. Er sah hinauf auf das Dach des Klosters und Ryfang folgte seinem Blick. Doch außer einer Ladung herabfallenden Schnees konnte er nichts erkennen.

»Ryfang?«, rief eine Stimme direkt vor ihm und der Worgen spähte über Emiress hinweg. Er erkannte den Mann mit dem schwarzen Umhang sofort. Dlatego beschleunigte seine Schritte um zu ihnen zu eilen, während sein Reisegefährte - der Tracht nach zu urteilen, ebenfalls ein Shado-Pan - hinter ihm hertrrottete.

Die Priesterin drehte sich um und ihre Augen hellten sich auf. »Dlatego? Was macht Ihr denn hier?«, fragte sie erfreut und zog die Kapuze ihres Umhangs nach hinten.

Dlatego klopfte sich etwas Schnee von den Schultern, der sich dort niedergelassen hatte und hartnäckig daran haften blieb. »Ich war auf dem Weg zum Kloster. Dass ich euch hier antreffe bedeutet wohl, dass es am Tempel des Weißen Tigers keine Verderbnis gibt?«, fragte er um sich zu vergewissern.

Ryfang schüttelte den mähnigen Kopf. »Nein, der Tempel von Xuen ist sauber. Die Schergen des Zornes streifen durch den Kun-Lai, aber das ist nichts neues. Außerdem haben die Shado-Pan sie bereits sehr weit zurückgedrängt.«

Der Pandare, welcher einen Kilt in den Farben der Shado-Pan trug, näherte sich der Gruppe. Die Grummel standen um sie herum, entweder um nichts zu verpassen, oder sie hatten noch immer Hoffnung in das Kloster hineinzukommen und ihre Waren zu verkaufen. Das Fell des Pandaren war braun rot und nur das Gesicht war weiß. »Was geht hier vor sich?«, fragte er verwundert und warf einen Blick über die Grummel. »Warum steht ihr bei einem so grausamen Wetter hier draußen vor dem Kloster?«

Ryfang schnaubte. »Soll das ein Scherz sein? Die Tore des Klosters sind verschlossen und niemand darf eintreten.«

»Was?« Dem Shado-Pan schien diese Information neu zu sein, doch schnell fing er sich wieder. Er ging direkt auf die beiden Wächter zu und blieb vor ihnen stehen. »Warum sind die Tore des Klosters verschlossen, Brüder?«

»Auf Befehl von Meister Taran Zhu darf niemand das Kloster betreten.«, antwortete einer der beiden. Der Pandare runzelte seine Stirn und sah die Wächter abwechselnd an. »Ich bin Ban Bärenherz und ich verlange eine Audienz bei Meister Taran Zhu.«, sprach er ernst.

»Niemandem wird Eintritt gewährt.«, knurrte einer der Wächter und legte seine Pfote auf die Waffe an seinem Gürtel. Ban trat einen Schritt zurück, den Blick ernst auf den Wächter gerichtet. »Das wollt Ihr nicht.«, sprach er entschieden und mit verengten Augen.

»Meister Bärenherz!«, hallte eine mädchenhafte Stimme über ihren Köpfen hinweg und alle starrten nach oben. Am Rand des Daches stand eine Pandarin in der Shado-Pan Kleidung und einem weißen Gürtel. Sie sprang vom Rand des Dachs ab und stützte sich elegant an einer Säule ab um neuen Aufschwung zu erhalten und sicher auf dem verschneiten Boden zu landen. »Meister Bärenherz! Das Kloster ist befallen!«, rief sie aufgeregt und rannte auf ihn zu.

Genau in diesem Augenblick erkannte auch Ryfang die unscheinbaren Schatten, die über den Leibern der beiden Wächter huschten. Sie zogen ihre Waffen, je einen langen Kampfstab und erhoben diese, doch Ban ergriff einen, ehe er ihn treffen konnte. Die Pandarin sprang während ihres Laufes auf und hob ihre Beine. Sie verpasste dem anderen Wächter einen Tritt direkt in die Seite, sodass dieser wankte und fiel. Dabei riss er den anderen Wächter mit sich, welcher auch direkt auf dem Boden landete. »Wir müssen hier fort, Meister Bärenherz! Bitte!«, flüchte die Pandarin und griff nach der Pfote von Ban um ihn wegzuziehen.

»Was geht hier vor sich, Mai?«, fragte der Shado-Pan verwirrt, doch er folgte ihr. Die beiden Wächter rappelten sich gerade wieder auf, als Ban Dlatego und den anderen nachsah. »Kommt mit!«, rief er und folgte Mai, die an dem Kloster nach Norden vorbeilief. Ryfang nahm sein Schwert in die Pranke, ehe er Emiress, Dlatego und Fogon folgte, die voran preschten. Schnee wirbelte auf und er rammte im vorbeilaufen einen der beiden Wächter mit seinem Schild, als er versuchte nach Emiress auszuholen. Nach mehreren Metern sah er prüfend über seine Schulter und erkannte, dass ihnen die Wächter nicht weiter folgten. Sie sahen ihnen nach, bezogen aber wieder ihre Stellung direkt vor dem Shado-Pan Kloster. Die Grummel waren allerdings nicht mehr zu sehen. Vermutlich hatten sie bei dem Tumult der losgebrochen war ihre Beine in die Hand genommen und waren mit ihren Rucksäcken geflohen. Vermutlich die bessere Entscheidung.

Ryfang sah wieder geradeaus und folgte Dlatego, der einen kleinen Abhang hinuntersprang und ungefähr einen halben Meter darunter landete. Die Pandarin unterdrückte ein keuchen so gut es ging, während sie zitternd zu dem Kloster zurückblickte. »Was ist los, Mai? Was meintet Ihr damit, dass das Kloster befallen sei?«, fragte Ban ungeduldig. »Wo sind die anderen?«

Die Pandarin lehnte sich zurück und sah zu dem Shado-Pan auf. »So wie ich es sagte, Meister Bärenherz.«, klagte sie und man konnte Frust in ihrer Stimme heraushören. »Das Kloster ist von dem Sha befallen. Das Sha der Gewalt hat es irgendwie geschafft hier einzudringen und jeden Shado-Pan zu verderben. Ein paar konnten sich wehren, sie wurden aber alle eingesperrt. Ich habe es geschafft zu entweichen.«, sprach sie mit dünner Stimme und blickte schuldbewusst zu Boden. Ryfang fiel auf, dass sie viel dünner war, als die anderen Vertreterinnen ihres Volkes. Man hätte sie fast schon als dürr bezeichnen können. Zwei Strähnen ihrer hellbraunen Haare fielen ihr ins Gesicht, wobei die längeren zu einem strengen Zopf nach hinten gebunden waren.

»Ihr seid ein Schurke und so konntet Ihr entkommen.«, sprach Dlatego und musterte Mai eindringlich. Die Pandarin hob schnell ihren Kopf und knirschte mit ihren Zähnen. »Ich bin ein Mönch!«, rief sie trotzig.

Ban drehte sich der Gruppe zu und neigte entschuldigend seinen Kopf: »Mai ist in der Lehre bei uns um die Kampfkunst der Mönche zu erlernen und um zur Shado-Pan ausgebildet zu werden. Sie ist eine der wenigen in unseren Reihen, die keine besonders gerühmte Vergangenheit hat.«

Auch wenn Mai nichts sagte um ihren Meister zu unterbrechen, sah man ihr an, dass sie sich darüber Ärgerte, dass Ban so offen über ihre Vergangenheit mit Fremden plauderte. Irgendwo konnte Ryfang sie sogar nachvollziehen, doch das war jetzt nicht der Moment um trotzig oder beleidigt zu sein. Sein Blick schweifte zu den hohen Dächern des Klosters, während Mai gezwungen ruhig schnaubte. Dann stand sie auf blickte fast schon wehmütig zurück: »Wir müssen ihnen helfen. So viele sind gefangen.«

»Und wir werden ihnen auch helfen.«, sprach Ban entschieden und widmete sich Dlatego zu. »Dlatego, wir kennen uns noch nicht lange und doch muss ich Euch - und Eure Freunde - erneut um Hilfe bitten.«, begann der Pandare, als der Mann mit der Augenklappe bereits nickte. »Natürlich werden wir helfen.«

Dankbarkeit zeichnete sich im gesicht des Shado-Pan ab, als Ryfang zu dem Kloster blickte. »ich frage mich nur, wie wir hineinkommen wollen.«

»Das ist das geringste Problem.« Dlatego schmunzelte und warf Mai einen amüsierten Blick zu. »Und ich möchte Euch bitten, uns dabei zu unterstützen.«

Mai hob ihren Kopf und erwiderte trotzig den Blick des Schurken. Sie starrte ihn kurz nachdenklich an, ehe sie langsam nickte. »Natürlich, aber wie?«